

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neu ausgeschrieben

LAUSANNE. *Kantonsspital, Anatomie und Kapelle.*
Teilnahmeberechtigt sind waadtländische Architekten, sowie Schweizer, die seit mindestens 15. Juli 1934 im Kanton niedergelassen sind. Das Preisgericht besteht aus den Herren Ch. Thévenaz BSA., G. Epitoux BSA., beide

in Lausanne, Ad. Guyonnet BSA., Genf und E. Rybi, Bern. Ersatzmann: F. Decker BSA., Neuenburg. Ablieferungstermin 30. Oktober. Für vier Preise stehen 9000 Fr. zur Verfügung. Die Unterlagen sind gegen 5 Fr. Hinterlage zu beziehen vom Service des Bâtiments de l'Etat, Cité-devant 11, Lausanne.

Hundert Jahre SIA

Anfang September feiert der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein SIA in Bern seinen hundertsten Geburtstag. Die Glückwünsche des BSA werden dem SIA von berufener Seite an der Feier überbracht werden. Die Redaktion des «Werk» nimmt sich aber die Freiheit, an dieser Stelle im voraus dem SIA wenigstens ihre eigenen herzlichen Glückwünsche auszusprechen. Denn ein Zeitschriftenredaktor, der als Weichenwärter an der Drehscheibe einer Redaktion steht, hat fast noch mehr als der praktizierende Architekt Gelegenheit zu sehen, bei wie vielen Gelegenheiten der allerverschiedensten Art der SIA die Möglichkeit hatte, vorbereitend, organisierend, schlichtend in die wichtigsten, verantwortungsvollsten und oft genug unbequemen Berufsangelegenheiten einzugreifen. Durch freiwillige Zusammenarbeit ist in diesen 100 Jahren ein riesiges Mass von Arbeit geleistet worden, nicht in erster Linie im Interesse eines bestimmten Berufsstandes, sondern im öffentlichen Interesse unseres Landes, wobei allerdings der SIA die Ueberzeugung haben darf, dass er damit zugleich seinen eigenen Mitgliedern nützt, ist doch die Sauberkeit des Ingenieur- und Architektenstandes eine Forderung, die sich weit über den Kreis der Fachgenossen hinaus heilsam auswirkt.

Grosse und schwierige Aufgaben stehen dem SIA noch bevor, als wichtigste Titelschutz und Berufsordnung. Hoffen wir, dass künftige Jahrzehnte mit ebensolcher Genugtuung auf die Leistungen des SIA zurückschauen können, mit der man heute den SIA zur Tätigkeit seines ersten Jahrhunderts beglückwünschen darf.

Peter Meyer

Plakatwettbewerb der Landesausstellung Zürich

Die Direktion der Schweizerischen Landesausstellung 1939 Zürich veranstaltet unter den Künstlern schweizerischer Nationalität einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für zwei Ausstellungsplakate verschiedener Grösse: a) schweizerisches Einheitsformat (Weltformat) 90,5×128 cm hoch; b) dreifaches Weltformat 128×271,5 cm quer. Die Plakate haben die Aufgabe, im In- und Auslande für die schweizerische Landesausstellung zu werben. Es steht den Teilnehmern am Wettbewerb frei, Entwürfe für ein Format oder für beide Formate einzureichen. Es darf jedoch nur je ein Entwurf für jedes Format eingeliefert werden. Für die Reproduktion ist jedes Plakatdruckverfahren zulässig. Es dürfen höchstens 8 Farben verwendet werden.

Die reproduktionsreifen Entwürfe sind in Originalgrösse unaufgezogen und ungerahmt einzuliefern. Die technische Ausführbarkeit muss klar ersichtlich sein. Die Entwürfe sind bis zum 31. Oktober 1937 der Direktion der Schweiz. LA., Walcheturm, Zürich, einzureichen.

Der Jury stehen für die Prämierung 5000 Fr. zur Verfügung, die auf jeden Fall zur Verteilung gelangen.

Es wird für jedes Format je ein 1. Preis von mindestens 1000 Fr. ausgesetzt. Für eventuelle Ankäufe wird ein weiterer Betrag von 2000 Fr. bereitgestellt.

Die Jury besteht aus den Herren: Dr. E. Klöti, Stadtpräsident, Zürich, Präsident. A. Meili, Arch. BSA., Direktor der LA. C.A. Weiland, Chef des Werbedienstes der LA. S. Bittel, Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale, Präsident des Propagandakomitees der LA. W. Bosshard, Präsident des Bundes Schweizer Reklameberater. B. Mangold, Kunstmaler, Basel. Hans Huber, Präsident des Verbandes unabhängiger Grafiker. W. Roshardt, Grafiker SWB., Zürich. H. Bischoff, Kunstmaler, Lausanne. G. G. Mennet, Art. graph., Vennes/Lausanne. Louis Amiguet, Art. déc., Genf. Peter Meyer, Architekt, Zürich. H. Wollweber, PKZ-Dekorationschef, Zürich.

Ersatzmänner: E. von Gunten, Reklamechef, Zürich. E. Streiff, Geschäftsführer SWB., Zürich. M. Barraud, Kunstmaler, Genf.

Das Programm ist von der Direktion der Schweizerischen Landesausstellung zu beziehen.

Das Signet der Landesausstellung

Zur Erlangung eines Signets hatte die Direktion der Landesausstellung einen Wettbewerb ausgeschrieben, in dem das nebenstehend abgedruckte Signet von Hermann Eidenbenz SWB, Basel, den ersten Preis erhielt. Die Ausstellungsinstanzen konnten sich mit dem Ergebnis nicht befreunden, man fand — nicht ganz zu Unrecht — der Entwurf sei zwar grafisch gut, aber die Sonne mache einen japanischen Eindruck und der komplizierte geografische Umriss der Schweiz sei im Inland schwer, im Ausland überhaupt nicht verständlich. Nach langen Versuchen ist nun ein Signet der Zürcher Künstlerin Warja Lavater ausgewählt worden, ein Flügel mit vier Ringen, die die vier Landessprachen und zugleich die vier Abteilungen der Ausstellung: Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie symbolisieren. Sie mögen vielleicht etwas an das Signet der Olympiade erinnern: das wäre kein Unglück, solche Signete müssen weder gänzlich neuartig, noch allzu tief sinnig sein, sondern grafisch gut aussehen und verständlich sein, und in dieser Hinsicht ist das neue Signet dem andern entschieden überlegen. Hoffen wir, dass der Flügel für den nötigen Schwung des Ganzen Sorge.

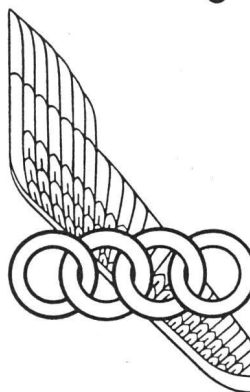
Zürcher Kunstchronik

Oesterreichische Kunst

Es war ein guter Gedanke, die repräsentative Ausstellung österreichischer Kunst, die für Paris zusammengestellt worden war und dank den Bemühungen des Komitees für schweizerisch-österreichischen Kunstaustausch auch für die Schweiz gewonnen werden konnte, auf zwei Städte — Zürich und Bern — zu verteilen. Durch Weglassung des Kunsthandwerks und der modernen Abteilung ergab sich für das Zürcher Kunsthaus eine nicht überladene, rein kunstgeschichtliche Schau, die aus drei Gruppen (Gotik, Barock, Biedermeier) aufgebaut ist. Man darf es den Veranstaltern, vor allem Prof. Dr. Alfred Stix vom Kunsthistorischen Museum in Wien, der auch die Vorrede für den Katalog schrieb, glauben, dass diese prachtvolle, konzentrierte Ausstellung das Beste an transportablem Kunstgut enthält, was Oesterreich in den drei für seine Landeskultur besonders bedeutsamen Kunstepochen hervorgebracht hat. Man glaubt auch, trotz der Verschiedenheit und der gesamteuropäischen Verbundenheit dieser drei Stilperioden, etwas spezifisch Oesterreichisches aus der geistigen Haltung der Kunstwerke herausfühlen zu können. Es ist vor allem ein ausgesprochen lyrischer Grundzug, der die Richtung nach dem Osten fühlbar werden lässt und sich je nach der Grundhaltung der drei Epochen als innig und versponnen, als hingebend-ekstatisch, als gemütvoll-behaglich erweist. Schon in spätmittelalter-

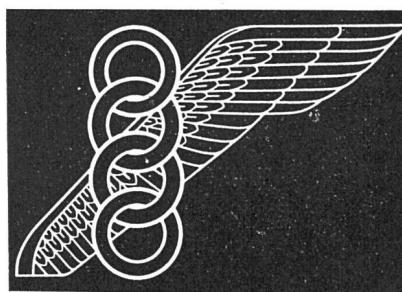


Das preisgekrönte Signet



Das nunmehr angenommene Signet von Warja Lavater

So rum oder so rum?
Uns gefallen die horizontalen Ringe
und die kühnere Stellung des
Flügels besser



lichen Werken spürt man sich unmittelbar österreichischen Menschentypen gegenüber; das Physiognomische und Menschlich-Stimmungshafte ist durchaus anders als bei den süddeutsch-behägigen Gestalten der Spätgotik.

Ausserordentlich voll und stark klingen die Werke des vierzehnten Jahrhunderts und ihrer Epigonen in dem «weichen Stil» des frühen fünfzehnten. Bei den Skulpturen: der sanftbewegte St. Florian (aus dem Stift dieses Namens), die weissgekleidete Madonna aus Stift Admont, die kleine hl. Martha aus der Steiermark und die von verhaltenem Ausdruck erfüllte Pietà in bemaltem Sandstein; bei den Gemälden: die bedeutenden Tafeln aus der Zeit um 1400, vor allem das grosse Motivbild eines steirischen Meisters. Buchmalerei, Zeichnungen und frühe Einblattdrucke beleuchten die gleichen Stilstufen und stehen manchmal in engem Zusammenhang mit den Skulpturen und Tafelbildern. — Sehr reich ist die Spätgotik vertreten; unter den Gemälden findet man auch das früheste gemalte Wiener Stadtbild (auf einer Flucht nach Aegypten!). Eine Gruppe von sublimen Haltungen bilden die Tafeln von Michael Pacher und seiner Werkstatt, bei denen der klingende Raum, die Eindringlichkeit des Szenischen an italienische Frührenaissance erinnern. Dass in der österreichischen Kunst der Schwung der äussersten Spätgotik gewissermassen